

Ein starkes Team

- Unterstützung für jugendlichen Flüchtling
- Deutscher „Pate“ hilft Jungen aus dem Irak
- 17-Jähriger beginnt nach der Schule eine Lehre

VON SIEGFRIED VOLK

Pfullendorf – Stolz ist Hamid auf seine Zwei im Abschlusszeugnis der Sechslinden-Schule und, dass er bald Geld verdienen wird, als Auszubildender in einem Krauchenwieser Stuckateur-Betrieb. Im Prinzip ist dieser Werdegang für einen 17-Jährigen nichts Besonderes, allein Hamid hat eine ganz besondere Geschichte zu erzählen, seit er als 13-Jähriger aus seiner Heimat im Nordirak flüchtete und nach monatelanger Flucht mit vielen „Umwegen“ nach Deutschland kam, ohne jegliche Kenntnis der Sprache und des Landes. Die Familie hatte beschlossen, den ältesten Sohn in die „Fremde“ zu schicken, allzu gefährlich ist die Heimat für die Angehörigen der religiösen Minderheit der Jesiden. So flüchtete der Teenager und fand in Deutschland eine neue Heimat, wie er im Gespräch mit dem SÜDKURIER voller Überzeugung sagt. Die Polizei hatte ihn im Februar 2011 in Konstanz aufgegriffen und dann ging es vier Monate ins zentrale Auffanglager für jugendliche Flüchtlinge nach Karlsruhe, bevor er in den Landkreis Sigmaringen kam, wo ihm das Landratsamt einen Platz in der „Furtmühle“ vermittelte. „Das hat mir erst mal nicht gefallen“, erinnert sich der junge Mann an seinen ersten Eindruck von der Jugendeinrichtung inmitten des Waldes zwischen Stadelhofen und Kirnbach. Den Schritt von der Großstadt ins Outback muss Hamid erst einmal verdauen. „Aber jetzt bin ich so froh, dass ich hier bin“, ergänzt er lachend und erzählt in hervorragendem Deutsch von seiner schulischen Laufbahn. In der Sechslindenschule „stieg“ er als Achtklässler ein und erhielt zusätzliche Sprachunterricht. Nach der neunten Klasse wollte er die Schule beenden, um Geld zu verdienen, aber eine Lehrerin überzeugte ihn, doch noch ein Jahr weiterzumachen. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich es schaffe“, erzählt er von einer „super 10. Klasse“ und guten Noten, die er ohne viel Pauken erreichte.

„Lernen ist nicht sein Ding. Er könnte noch mehr erreichen“, bestätigt Bernd Biesenbach vom Projekt „Engagement für berufliche Zukunft“ (EfBZ), der Hamid als sogenannter „Lernpate“ auf seinem schulischen, privaten Lebensweg unterstützt und begleitet hat. Der pensionierte Familientherapeut aus Illmensee ist Mitglied des EfBZ, in dem kreisweit 50 Ehrenamtliche Jugendliche unterstützen. „Hamid ist nicht der erste Lernpate, den ich betreue.“ erzählt Biesenbach. Er hat seit seinem Ruhestand mehr Zeit und macht gerne etwas mit Menschen, begründet er sein



Zwei, die sich verstehen – der 17-jährige Hamid, der vor drei Jahren aus dem Irak nach Deutschland flüchtete, und Bernd Biesenbach, der den Jugendlichen als „Lernpate“ unterstützte. BILD: VOLK

Jesidentum

Das Jesidentum beruft sich auf keine heiligen Schriften. Die Vermittlung religiöser Traditionen und Glaubensvorstellungen beruht ausschließlich auf mündlicher Überlieferung. Der Glaube wird überwiegend durch Lieder und Bräuche weitergegeben. Der allmächtige Gott erschuf die Welt aus einer Perle. Nach einiger Zeit formten sieben heilige Engel aus dieser Perle die Welt mit allen Himmelskörpern. Jesiden führen ihre Abstammung allein auf Adam, nicht auf Eva, zurück und leiten daraus ihre Exklusivität ab. Gott wäre schwach, wenn er noch eine zweite Kraft

neben sich dulden würde. Folglich fehlt in der jesidischen Theologie die Personifizierung des Bösen. Jesiden sprechen den Namen des Bösen nicht aus, weil das Zweifel an der Allmacht Gottes bedeuten würde. Damit einher geht auch die Vorstellung, dass der Mensch in erster Linie selbst für seine Taten verantwortlich ist. Aus jesidischer Sicht hat Gott dem Menschen die Möglichkeit gegeben, zu sehen, zu hören und zu denken. Er hat ihm den Verstand gegeben und damit die Möglichkeit, für sich den richtigen Weg zu finden. Ihre Zahl wird weltweit auf 800 000 geschätzt. Den Hauptanteil stellen die irakischen Jesiden (160 000 bis 350 000). In Deutschland leben etwa 60 000. (sk)

soziales Engagement. Der 70-Jährige erinnert sich noch an das erste Treffen mit seinem späteren Schützling an der Sechslinden-Schule, wo die „Chemie“ sofort stimmte. Zwei Mal wöchentlich zwischen zwei und drei Stunden trafen sich die Beiden und Biesenbach half bei Hausaufgaben, Deutschlernen und vielem mehr und schnell hatte der Flüchtling aus dem Irak einen Platz in der Familie seines „Paten“, wo er auch emotionale Unterstützung erhielt, die wichtig für den Lernerfolg ist. Hamid hat seit seiner Flucht weder seine Mutter noch die drei Geschwister wiedergesehen.

Derzeit telefoniert er zwei Mal wöchentlich mit seinen Angehörigen und hat erfahren, dass die Terrorgruppe ISIS nur eineinhalb Stunden von seinem Heimatort viele Dörfer ausgelöscht hat. „Im Irak geht gar nichts mehr“, berichtet er von der Flucht gemäßigter Moslems, so dass der Druck der radikalen Islamisten auf die Jesiden sich stetig erhöht. Das Wissen um die gefährliche Situation, in der sich seine Familie befindet, belastet den 17-Jährigen, denn er weiß, dass sie von ihm Hilfe erwarten. Der Grad zwischen Unterstützung der Angehörigen und dem eigenen Weg ist

manchmal schwierig für Hamid. Natürlich will er ihnen sofort helfen, muss aber ebenso an seine Zukunft denken. Jetzt hoffen er und seine Unterstützer, dass auch sein nächstes Vorhaben gelingt – die erste eigene Wohnung, die er in Pfullendorf sucht. Pate Biesenbach und auch Christina Studte von der „Furtmühle“ sind überzeugt, dass der zielstrebige junge Mann seinen Weg gehen wird, vorausgesetzt es gibt keine Probleme mit seinem Aufenthalt. Derzeit hat der Minderjährige den Status eines geduldeten Flüchtlings mit einem gesetzlichen Vormund, der allerdings mit dem 18. Geburtstag quasi wegfällt. Dann entscheidet die Ausländerbehörde über seinen Aufenthaltsstatus. Ein vormaliger Asylantrag wegen religiöser Verfolgung als Angehöriger der Jesiden wurde zurückgezogen. „Mit einem Schulabschluss und einer Lehrstelle ist Hamid ein absolut erfolgreiches Beispiel für gelungene Integration“, hofft Pate Biesenbach, dass sein Schützling ihn irgendwann nicht nur scherzhaft als „Opa“ bezeichnet, sondern ihn zum „Ur-Opa“ macht. Richard Hunsicker, Vorsitzender des Lernpatenvereins, macht deutlich, dass die Betreuung des Flüchtlingsjungen etwas Besonderes ist, ansonsten betreuen und unterstützen die 50 ehrenamtlichen Paten derzeit 35 junge Leute in Schule, Beruf und Privatleben.